

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1999)

Artikel: Die Schifferzunft zur Oele und die Geschichte der Flösserei auf der Reuss und der Bremgarter Wasserwerke
Autor: Hiltmann, Marcel / Doswald, Cornel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schifferzunft zur Oele und die Geschichte der Flösserei auf der Reuss und der Bremgarter Wasserwerke

VON MARCEL HILTMANN

redaktionell bearbeitet von Cornel Doswald

Die Genesis der Schifferzunft zur Oele

- 1883 Am Tag vor Christi Himmelfahrt führen unter Ausnützung des günstigen Wasserstandes Holzflösse vom Entlebuch kommend reussabwärts. Beim Einnachten strandete eines dieser Flösse am Streichwuhr der Oeli im Isenlauf inmitten der Reuss. Das Floss wurde dabei auseinandergerissen, wobei die Besatzung in die hochgehende Reuss fiel und sich an einem Stamm klammernd gegen Bremgarten trieb.
- Zu eben dieser Zeit waren der Bürger (und damit wohlberechtigte Reusensteller) Josef-Anton Schmid, Kronenwirt (heute Stadtkeller), und Fürsprecher Robert Weissenbach wie jeden Abend daran, im Fällbaum die Reusen mit den darin gefangenen Fischen zu ziehen. Durch die Hilfeschreie der talwärts Treibenden aufmerksam gemacht, zogen Schmid und Weissenbach mit ihrem Weidling zwei Flösser aus der Reuss und retteten anschliessend die restlichen auf dem Wuhr bei der Oeli Gestrandeten danach ebenso. Dieses Ereignis förderte die Einsicht um den Nutzen des Wasserfahrens derart, dass am 27. Juli anno
- 1884 die Gründung des «*Pontonierfahr-Vereins Bremgarten*» mit einem Dutzend Mitgliedern im «Kronensaal» Tatsache wurde.
- 1992 Am 11. Dezember treffen sich auf Veranlassung von Marcel Hiltmann die Pontonier-Veteranen Rudolf Hausherr und Hanspeter Steinmann zwecks Gründung einer Veteranenzunft zur Besprechung. Anlässlich der Generalversammlung 1992 wird der Pontonierfahr-Verein Bremgarten an der Reuss erstmals über das Vorhaben orientiert, wobei dessen Haltung eher ablehnend ist. Nichtsdestotrotz wird am 11. Mai 1993 ein Gründungsausschuss bestellt (Hiltmann, Steinmann, Kohler, Hausherr), der die Vorbereitung zur Gründung der Zunft und der entsprechenden Statuten an die Hand nimmt.

Am 29. Dezember, im letzten Vollmond des Jahres, ist die Gründung der «Schifferzunft zur Oeli» (Veteranengruppe der Bremgarter Pontoniere) mit wiederum zwölf Mitgliedern Tatsache. Die Gründungsversammlung findet im Bootshaus der Pontoniere im Isenlauf statt.

1993

Nach den statutarischen Traktanden und dem beschlossenen Jahresbeitrag von Fr 50.– wird gemeinsam das «Ordinäre» (Erbsensuppe mit Gnagi) eingenommen.

110 Jahre nach der Gründung des Pontonierfahr-Vereins Bremgarten an der Reuss ist das ursprüngliche Ereignis wiederum Anlass, am historisch begründeten 11. Mai im Vereinslokal der Pontoniere die erste Generalversammlung der «Schifferzunft zu Oeli» durchzuführen.

1994

Das 1. Kuratorium setzt sich wie folgt zusammen:

Zunftmeister: Fredy Richterich aus Fischbach-Göslikon

Quästor: Bruno Bürgisser aus Zufikon

Zunftschreiber: Peter Huber aus Bremgarten.

Das Geschichtsbuch der Zunft ist damit eröffnet. Möge der erhoffte Erfolg eintreffen und die Ziele sich verwirklichen!

Die Flösserei auf der Reuss

Befasste man sich andernorts in gewässernahen Orten (Bodensee – Hochrhein, Mittellauf der Aare, Linth – Zürichsee – Limmat, Vierwaldstättersee) vor allem mit Handel und damit mit dem Transport von Getreide, Salz usw., so war auf dem Unterlauf der Reuss nebst dem Warentransport (mit Schiffen) vor allem auch der Wassertransport von Bauholz die Regel. Vom Entlebuch, als ertragreichem Holzlieferanten, wurden die rohen Stämme via grosse Emme – Aare, resp. kleine Emme – Reuss – Aare dem Rhein zugeführt. Ab dort verdichtete sich infolge der Holzabfuhr aus dem Schwarzwald der Flossverkehr um ein Mehrfaches.

In Ermangelung anderer geeigneter Transportmöglichkeiten wurden die einzelnen Holzlose aus den Winterschlägen im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze zu Flössen zusammengefügt und danach auf dem Wasserweg zum Abnehmer gebracht. Auf den

Die folgende Darstellung ist grösstenteils aufgrund von Aufzeichnungen und der Überlieferung fundierter Zeitgeschichte entstanden, auch wenn sie möglicherweise nicht in allen Teilen authentisch darlegt, was sich tatsächlich abgespielt hat, aber doch, wie es hätte sein können.

Rheinzubringern wurden die Flösse bis unterhalb Felsenau (Gemeinde Full-Reuenthal) an der Aaremündung geführt, dort zu grösseren Einheiten gekoppelt oder neu gefügt und durch neue Mannschaften («Kehren») via Basel – Strassburg bis in die Niederlande gefahren. Dieser im 19. Jahrhundert in der Blütezeit stehende, fast mühelose Transport genoss infolge des ungenügenden Zustandes der Strassen und der Unsicherheiten des Landverkehrs eine Vorrangstellung, auch was Sicherheit, Zeitbedarf und damit die Kosten betraf.

Die gesamte hiesige Flösserei aus dem Entlebuch stand in naher Beziehung zum Holzhandel, dem Sägerei-Gewerbe und der (Buchenholz-)Köhlerei. Hingegen waren die hiesigen Flösser, deren «Kehr» meist beim Flossplatz Schiltwald (Emmen) begann und nach einem Nachhalt in der Gegend Holzerhof – Heftihof (oberhalb der Wagenfähre Rottenschwil) in der Stilli endete, in den wenigsten Fällen auch selbständige Holzhändler, Säger oder Köhler. Die traditionell aus den holzreichen Korporationen stammenden Flösser und Flossknechte waren vielmehr Frachtführer im Auftrag meist ortsfremder, sich auf (Einkaufs-)Reise befindlicher Händler. So war auch das Recht zum Flössen nicht – wie zum Beispiel im Schwarzwald – an Waldbesitz gebunden, sondern ein Privileg alt-eingesessener Schifferfamilien (z.B. Petermann von Root, Hausherr von Rottenschwil, Schaufelbühl von Bremgarten) in den Ortschaften der Zünfte, Gilden und (Rhein-)Genossenschaften.

Die Flösser besaßen in den wenigsten Fällen Waldeigentum. Dieses gehörte hierzulande mehrheitlich Klöstern, Kommunen oder Korporationen. Die Flösserei wurde denn auch nur in den drei bis vier wasserstarken Monaten als Ergänzung zum sonst eher kargen Einkommen aus der Fischerei oder der Landwirtschaft, zum Taglohn aus dem Baugewerbe (Wuhrbau in den wasserarmen Wintermonaten) oder aus dem Ernteeinsatz in der Landwirtschaft oder zum vielfach auch saisonabhängigen handwerklichen Hauptberuf betrieben.

Dass bei einer so gefährvollen Strecke, wie sie die Reuss darstellte, die Flösse geringer an Grösse und Schwere waren als später auf dem Rhein, ist verständlich. Waren diese in Berücksichtigung des schwierig zu befahrenden Abschnittes zwischen Perlen und Mülligen nur drei bis vier Meter breit und 20 bis 25 Meter lang,

kam es trotzdem vor, dass Flösse «auffuhren» und oftmals auseinanderbrachen. Dabei ging nicht nur Holz verloren, sondern es kamen dabei auch Mitglieder der meist des Schwimmens unkundigen fünfköpfigen Besatzung an Leib und Leben zu Schaden.

Die Flösse auf der Reuss waren in der Regel mit einem Steuerruder am Heck und zwei Schlagrudern beidseitig am Kopf des Flosses ausgerüstet. Zur weiteren Ausrüstung gehörten Flosshaken, Wurfleine mit Dreizack sowie Spanntaue zum Festmachen.

Ein eiserner Kessel über einem wärmenden Holzkohlefeuer gehörte bei nasskaltem Wetter ebenso zur Ausrüstung wie der pechgedichtete Flosskasten für Verpflegung und Tranksame.

Als Hauptabnehmer von Bau- und Brennholz galten vor allem die am Rhein gelegenen Städte ab Basel, während die Eichenflösse in der Regel bis nach Holland fuhren.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts erreichte die geflösste Holz- ausfuhr aus der Schweiz ihren Höhepunkt und eröffnete damit eine ungeahnte Einnahmequelle für Waldbesitzer, Händler und Flösser. Auf schweizerischem Gebiet waren es nebst den aargauischen Waldungen vor allem innerschweizerische und bernische Waldgebiete, aus denen auf Emme, Reuss und Aare das Holz seinen Weg flussabwärts nahm und als Bauholz Abnehmer bis nach Frankreich fand. Wegen der stetig steigenden Nachfrage und dem damit verbundenen Raubbau an den gewässernahen Waldungen wurde der Handel mit Holz und damit unweigerlich auch die Flösserei eingeschränkt. Es gab Zeiten, da durfte gemäss Verordnung pro Woche und Besatzung nur noch ein Floss in der «ordentlichen Kehr» geführt werden. Verstösse gegen die Kehrordnung wurden mit strengen Strafen und (zeitweisem) Entzug des Kehrrechts geahndet.

Als flossberechtigte Orte galten, in der Reihenfolge wie *«die Kehr weiterging»*: Luzern, Bremgarten, Mellingen, Stilli, Waldshut, Schwaderloch, Laufenburg, Säckingen*, Mumpf, Wallbach*, Rheinfelden* und Hünigen.

**aargauisch und
badisch*

Im Oberlauf der Flüsse führten die Flösser die Bauholz-, Die- len- und Brennholzflösse auf eigene Gefahr und eigenes Risiko. Ab dem Rhein hingegen war es die Rheingenossenschaft, welche, wie heute ein Spediteur, die Haftung für alle Schäden zu tragen hatte. Aufgrund schlechter Erfahrungen konnte diese aber das Risiko für

die schweren Eichenflösse bald nicht mehr übernehmen und überliess daher deren Beförderung ausserhalb der Kehre den einzelnen Zunftgenossen auf eigene Gefahr.

Der Umfang der Flösserei auf der Reuss lässt sich aus der seit dem Jahr 1823 geführten Statistik auf dem Rhein ableiten. Als wahrscheinlich kann angenommen werden, dass durchschnittlich jedes dritte die Felsenau (Gde. Full-Reuenthal) passierende Floss von den freien Aemtern her kam.

Dies ergäbe demnach für die Reuss bei Bremgarten folgende Frequenzen:

in den Monaten Mai bis Juli

1852 ca. 600 Flösse, entsprechend ca. 6 Flössen pro Tag

1857 ca. 700 Flösse, entsprechend ca. 7 Flössen pro Tag

1862 ca. 700 Flösse, entsprechend ca. 7 Flössen pro Tag

1867 ca. 350 Flösse, entsprechend ca. 3 Flössen pro Tag

Interessant ist dabei das stete Anwachsen der Zahl der Flösse bis zu einem absoluten Höhepunkt im Jahre 1856, während nachher, bedingt durch das beginnende Eisenbahnzeitalter, ein allmählicher Rückgang festzustellen ist.

Mit zunehmender Industrialisierung und damit wachsendem Bedarf an elektrischer Energie entstanden an den Flüssen laufend neue Kraftwerke, damit aber ebenso Stauwehre. Ebenso wirkte sich der Aufschwung der Wirtschaft auf das Verkehrsaufkommen auf Strasse und Schiene aus. Infolgedessen wurden die Verkehrswege ausgebaut und damit die über Flüsse führenden Fähren durch feste Brücken ersetzt. Dies führte gezwungenermassen wiederum zu Konflikten zwischen Fuhrhaltern und Schiffern/Flössern.

Im Jahre 1880 trat deshalb eine erste «Eidgenössische Flussordnung» in Kraft. Diese enthielt für Schiffer und Flösser u. a. auch die allgemeinen Bestimmungen über das Verhalten während der Fahrt, Abstände der Flösse untereinander, Verbot der Fahrt bei entsprechend hohen und niedrigen Wasserständen, der zulässigen Ladekapazitäten von Lastschiffen sowie auch die Maximalgrösse der Flösse auf den verschiedenen Flüssen.

Diese betrugen auf der Reuss vom Schiltwald bis Stilli (Aare) 4 Meter in der Breite und 27 Meter in der Länge, ab Stilli bis Rheinfelden 7,50 Meter in der Breite und wiederum 27 Meter in der Länge. Dabei mussten in jedem Falle mindestens 2 Stämme auf

der ganzen Länge des Flosses durchgehend und in der Flossmitte ein kräftiger Tragbaum angebracht sein.

Schifferzünfte und Flössergenossenschaften konnten bei der Ausarbeitung der Flussordnung zwar noch erreichen, dass die neu zu bauenden Stauanlagen an Aare und Rhein mit sogenannten Flossgassen oder Schleusen ausgerüstet wurden. An der Reuss hingegen konnten die Konzessionäre

- Centralschweizerische Kraftwerke (Kraftwerk Rathausen)
- Industriewerke Perlen (Papierfabrik Perlen)
- Escher-Wyss AG / Aargauisches Elektrizitätswerk (Kraftwerk Zufikon)

infolge des wirtschaftbedingten, sprunghaft ansteigenden Strombedarfs sowie des durch den Bahnbau (Südbahn als Zubringer zur Gotthardbahn) wegfallenden Argumentes des Transportes die gesamte Wassermenge nutzen. Auch hatten sie bezüglich Schifffahrt und Flösserei beim Bau ihrer Stauwehre keinerlei Auflagen mehr zu erfüllen. Das ursprüngliche Klappwehr von Hermettschwil, das ab 1894 die bedingte Durchfahrt noch ermöglichte, wurde bereits im Jahr 1903 durch ein Schützenwehr ersetzt. Dies hatte zur Folge, dass der Floss- und Schiffsverkehr im Mittellauf der Reuss unterbrochen war und dadurch der durchgehenden Flösserei von der Emme bis zum Rhein ein für allemal ein Ende setzte. Die uneingeschränkte Nutzung der Wasserkraft hatte nunmehr absolute Priorität zugunsten des wirtschaftlichen Aufschwungs. Lediglich das Spinnereiwehr von Ottenbach war als Streichwehr und dasjenige von Windisch mit Flossgasse gebaut, was die Durchfahrt für Flösse und Schiffe auf Teilstrecken in der Regel noch ermöglichte.

1914, mit dem Bau des Kraftwerks Ryburg-Schwörstadt, konnten sich die schweizerischen Behörden beim Grossherzogtum Baden in Sachen «ungehinderte Durchfahrt auf dem Rhein» ebenfalls nicht mehr durchsetzen. Die 1856 eröffnete, aber serbelnde rechtsrheinische Bahnlinie Basel – Waldshut musste mittels den Holztransporten aus dem Schwarzwald ausgelastet werden! Einmal mehr hatte damit der Warentransport auf der Schiene gegenüber dem Wassertransport Priorität erlangt. Dieser «Schnitt durch die Lebensader Rhein» bedeutete das endgültige Aus für die Flösserei auf dem Rhein und damit logischerweise auch für die Zubringer aus dem schweizerischen Mittelland.

Auch auf kürzeren Teilstrecken war nun der Transport von Holz auf dem Wasser immer weniger die Regel. Damit wurde aber den Flössern und Schiffern die Existenzgrundlage, mit der sie klingenden Lohn verdienten, entzogen.

Nach Überlieferung soll das letzte Floss in Bremgarten am 4. Mai 1927 durch den «*Fellbaum*»* gefahren worden sein; dies mit Holz aus den Waldungen des Klosters Frauenthal vom Flossplatz «*Rüssspitz*» (Mündung der Lorze in die Reuss) zur «*Melliger Sagi*».

Der Holzlieferant dieser letzten «*Kehr*» erstaunt dabei ebenso, wie die Mannschaft, die sie fuhr. Dies, weil das Kloster Frauenthal an der Lorze für das aus ihren Waldungen anfallende Holz ein eigenes Sägewerk betrieb, und weil sich die Flossmannschaft, was sonst nicht üblich war, aus der «*Luzerner Gilde*» zusammengesetzt haben soll.

** Fellbaum, später Fällbaum;*

Name von: gefällttem Baum, der als Sperriegel zwischen zwei Widerlagern eingeschwemmt (= schwimmend quer vor den Wehrdurchlass manövriert) wurde, wo er durch den Druck des Wassers in Position gehalten wurde. Ersterwähnung 1426.

*Heute (umgebaut 1947/48): Klappenwehr 160 Meter oberhalb der Holzbrücke Bremgarten, das die beiden Seitenwuhre (links: Oberwasserkanal für «*Sagi*», rechts: Oberwasserkanal für «*Papieri*») kopfseitig verbindet.*

*Der Fällbaum wird noch heute gemäss Dekret der Tagsatzung zu Baden (heutzutage durch die Bremgarter Pontoniere) ab dem Tag der «*Kreuz-Auffindung*» (3. Mai) bis am Tag der «*Kreuz-Erhöhung*» (14. September) für Flösse und Schiffe zur freien Durchfahrt offengehalten. In der übrigen Zeit bleibt dieser zur besseren Ausnützung der Wassermenge zugunsten der Stromproduktion geschlossen.*

Dass die ursprünglich rund ein Dutzend legitimierten Bremgarter Flösser, nebst Schiffern und den hauptberuflich tätigen Fischern (Fischerei Mühlau-Bremgarten, von 1846 bis 1950 im Besitze von Hch. Hausherr von Rottenschwil & Bremgarten / Fischerei Bremgarten-Gnadenthal, in Familienbesitz der Schaufelbühl von Bremgarten) nach der Gründung des Pontonierfahr-Ver-

eins im Jahre 1884 zu dessen ersten, aber auch erfahrensten Mitgliedern gehörten, ist selbstredend. Kehrmeister Niklaus Schmied war z.B. erster Vizepräsident und Flösser Ludwig Stotz war der erste Materialwart des PFVB, dem auch heute noch die Nachfahren der Hausherr und Schaufelbühl als Aktivmitglieder angehören.

Wenn auch die Flösserei, die weit mehr mit schwerer und gefährlicher Arbeit als mit gemüthlicher Romantik zu tun hatte, der Vergangenheit angehört, sei festgestellt, dass Geist, Wagemut und die sprichwörtliche Kameradschaft innerhalb der «Kehr» im heutigen Pontonierwesen weiterleben. Die Gründung der «Schifferzunft zur Oeli» in Bremgarten hat sich auch eben dies zum Ziel gesetzt.

Allgemeine Erläuterung zum Standort und dem Betrieb der Bremgarter Wasserwerke

Bremgarten darf nebst Luzern, was die Lage der Wasserwerke an der Reuss betraf, absolut als Ausnahme betrachtet werden. «Mühlen an grossen Wassern» waren andernorts meist nur im Zusammenhang oder in Anlehnung an Brücken gebaut. In Bremgarten war dies jedoch nur bei der Bruggmühle der Fall. Die meisten der übrigen Anlagen standen, was damals unüblich war, direkt an der Laufreuss. Dies war möglich, weil auf dem Gebiet Bremgartens, bedingt durch die enge Talsohle, steile und hohe Uferböschungen ein Mäandrieren der Reuss verunmöglichte.

Anders hingegen auf fast der gesamten Strecke von Luzern bis Hermetschwil (Durchbruch «Buechholderen» – «Dominiloch»), wo die Reusswasser nach Gewittern viel Geschiebe und Holz führten und dadurch regelmässig den Lauf zwischen den wandernden Kiesbänken auf der ganzen Breite der Talsohle änderten. Unter solchen Gegebenheiten war es unumgänglich, aufwendige und anfällige Zulaufwerke (Kanäle und Wuhren) zu erstellen, um den Betrieb von Wasserrädern jederzeit sicherzustellen.

Diese Bauweise konnten sich nur einige Luzerner und Bremgarter, in geringerem Masse die Klöster von Rathausen, Hermetschwil, Gnadenthal und Windisch sowie die Gipsmüller von Mülligen leisten. Daher üblich, weil wesentlich günstiger im Bau und zudem betriebssicherer, war die Wahl der Standorte von Wasser-

*Stampf- und
Reibmühlen,
Mahlgänge
(=Getreidemühlen),
Sägewerke und
Walkmühlen*

werken an weniger grossen Zuflüssen vor deren Mündung in die Reuss. In Bremgarten war dies sicher bei der Wällismühle der Fall (vgl. auch: Mühle Obschlagen in Jonen, «Büelmüli» in Althäusern, Mühle in Künten, Lindmühle in Birmensdorf u.a.m.).

Der Betrieb dieser kleineren, meist privaten Mühlen an Bächen und Quellen war weit weniger unbeeinflussbaren Wassern ausgesetzt, als derjenige der grossen Mühlen an der Laufreuss.

Trotzdem mussten auch hier meist aufwendige und durch die Müller zu unterhaltende Weiher mit entsprechenden Zuleitungen erstellt werden. Nutzungs-, Zuleitungs-, Quell- und Wasserrechte waren jedoch vielfach auch der Grund für Streitereien, vor allem in trockenen Sommern und der ohnehin wasserarmen Winterszeit.

Das vielfach infolge anderer Nutzung (Bewässerung von Wiesen, Viehtränken, industrielle Nutzung zum Gerben oder Bleichen) reduziert fliessende Wasser wurde meist in einem Weiher, auch Sammler genannt, über Nacht zusammengeführt (der Weiher wurde «geschwellt»). Anderntags wurde das gespeicherte Wasser dosiert durch den Mühlekanal auf das Mühlrad geleitet und damit der Mahl- oder Sägebetrieb tagsüber sichergestellt (der Weiher wurde «abgemahlen»). Nach diesem üblich verbreiteten Verfahren wurde, wie erwähnt, in Bremgarten lediglich die Wällismühle betrieben. Wasserlieferanten waren die Quellen «beim Kapuziner» und «im Vogelsang», deren Wasser im Weiher auf der «Mülimatt» gesammelt und von dort durch den «Müligraben» auf das quer zum Reusslauf stehende oberschlächtige Wasserrad der Getreidemühle geleitet wurden.

Zur Geschichte der Oeli

Historische Zusammenfassung

- 1669 Erste Walke (Wollwerk) an der Bruggmühle «gegen den Stau» am Wasserrad der Gerstenmühle und -schleife (Rölle) angeschlossen.
- 1697 Infolge schlechter Wasserführung zweite Walke gegenüber der Säge rechtsufrig in Betrieb genommen.

Die von den Kapuzinern des gleichnamigen Klosters bei der «Sagi» betriebene Walke verarbeitete vor allem erbettelte Wolle der Klöster Freiburg, Olten, Solothurn, Altdorf und Sarnen. Nur in seltenen Fällen wurde Wolle zur Verarbeitung zugekauft, um Loden für den Eigenbedarf (Mönchskutten) herzustellen.

Sommer: Bau der ersten Mühle am linken Reussufer im Gebiet Isenlauf – Weingarten durch Ignazi Weissenbach, Wirt zum Adler (heute Streulihaus), Bremgarten. 1748

Winter: Bau des Streichwuhres mit zwei Durchlassöffnungen für Lastschiffe, Flösse und Treibgut (Schwemmholz bei Hochwasser) und Bau der Trugmauer mit dem äusseren Radlager und der kopfseitigen Falle. Einbau des unterschlächtigen Wasserrades mit einem Durchmesser von 3,80 Meter und 90 cm Breite. Einbau der «inneren Mühl» bestehend aus: Mahl- und Nebeneinrichtungen für den Betrieb zum Mahlen, Pressen und die Weiterverarbeitung von Mahlgut und Mahlprodukten.

Betriebsaufnahme der Bremgarter «Oehl Mühl» (Oeli im Isenlauf), nachdem verschiedene andere, von der Reuss getriebene Mühlen für Getreide, Kalk, Papier und Pulver auf Stadtgebiet bereits in Betrieb sind (vgl. den Anhang). 1749

Die Kapuziner-Provinz (Kapuzinerkloster) stellt dem Stadtrat das Begehren, als Ersatz der beiden alten Walken eine neue zu bauen. Das Gesuch wird abgelehnt, jedoch ein neuer Platz bei der Hammermühle im Isenlauf (Besitzer Cölestin Hammer vom Hammerhof) vorgeschlagen. 1836

Bewilligung der Aarg. Regierung für den Bau und Betrieb einer neuen Walke durch die Kapuziner im Isenlauf. 1840

Verlegung der «Kuttenwalke» von der Bruggmühle zur Oeli im Isenlauf, da diese der Erweiterung der «Sagi» (Stammholzsäge) im Wege steht.

Der Anbau der Kuttenwalke an die Ölmühle samt «innerem Geschirr» und Einbau eines zweiten Wasserrades mit flussaufwärtiger Verlängerung der Trugmauer kostete 1 364 Franken.

Die eben neu erstellte Walke wird durch die Kapuziner jedoch nie in Betrieb genommen, dies, weil am 26. Januar

1841 durch Beschluss der Aarg. Regierung die Klöster aufgehoben wurden und damit das Kapuziner-Wollwerk der Kustodie Bremgarten ein abruptes Ende fand. Durch Vermittlung von Dekan Gerold Dossenbach konnte erreicht werden, dass die Walke für die Kapuziner nicht entschädigungslos verloren ging, sondern Müller Hammer diese mit 200 Franken Abfindung entschädigte.

Als «Konzession» musste der neue Besitzer alljährlich zusätzlich «auf Martini» 10 Batzen Gebühr an die Bezirksverwaltung abliefern. (Vertrag am 28. Juli unterzeichnet vom Bremgarter Dr. med. Ulrich-Josef Schaufelbühl, Landammann und Präsident des kleinen Raths sowie Rathschreiber Peter Suter von Sins.)

1870 Durch den Besitzer wurden nun Oeli und Walke mit mehr oder weniger Erfolg bis in die 70er Jahre betrieben. Nicht nur die unregelmässige Wasserführung der Reuss und die abgeschiedene Verkehrslage, sondern mangelnder Rohstoffanfall und Absatz als Folge der wirtschaftlichen Krise nach dem deutsch-französischen Krieg (1870/71) waren der Grund des substantiellen Zerfalls der Anlage.

1891 Die Maschinenfabrik Escher-Wyss in Zürich erhält vom Kanton Aargau die Konzession für den Betrieb des Laufkraftwerkes Zufikon. Mit dem Bau des Kraftwerks und des Stauwehrs beim Kloster Hermetschwil wird im Winter 1891 begonnen.

1894 Das Kraftwerk Zufikon nimmt den Betrieb auf und entzieht mit der Wasserumleitung durch den Stollen unter dem «Zopfau» der Oeli in den Wintermonaten die hydraulische Grundlage für den Betrieb. Die Konzession für die Nutzung der Wasserkraft wird daher nicht mehr verlängert.

Von den Gebäulichkeiten der Oeli wurden in den folgenden Jahren nur noch der Kelter und die Trotte für die Verarbeitung der Trauben aus dem «Weingarten» (Südwesthang zur Reuss) und dem Obst (der ganze Isenlauf war damals ein Obstgarten) genutzt. NB: Dem Hammerhof als Eigentümerin der Oeli war eine Pintenwirtschaft angegliedert, die den Verkauf von Eigengewächsen (Wein und Most) erlaubte.

Durch den damaligen Besitzer konnten weder die Mittel für eine ohnehin nicht mehr zeitgemässe Instandstellung erbracht werden, noch waren dabei die Aussichten für einen wirtschaftlichen Betrieb gegeben. 1896

Der endgültige Zerfall war nun nicht mehr aufzuhalten. Als Lieferant für Baumaterialien wurden die zwei Gebäude bis auf die Kellergeschosse geschleift. 1900

Die letzten noch sichtbaren Mauerfragmente der ehemaligen Mühle sowie die nach 250 Jahren immer noch gut erhaltene Trugmauer sind mit dem Aufstau der Reuss (neues Kraftwerk Bremgarten-Zufikon des AEW, Inbetriebnahme 1975) als letzte sichtbare Zeugen der ehemaligen Anlage aus den Anfängen der Industrialisierung Bremgartens ebenfalls und endgültig dem Auge verschwunden. 1973

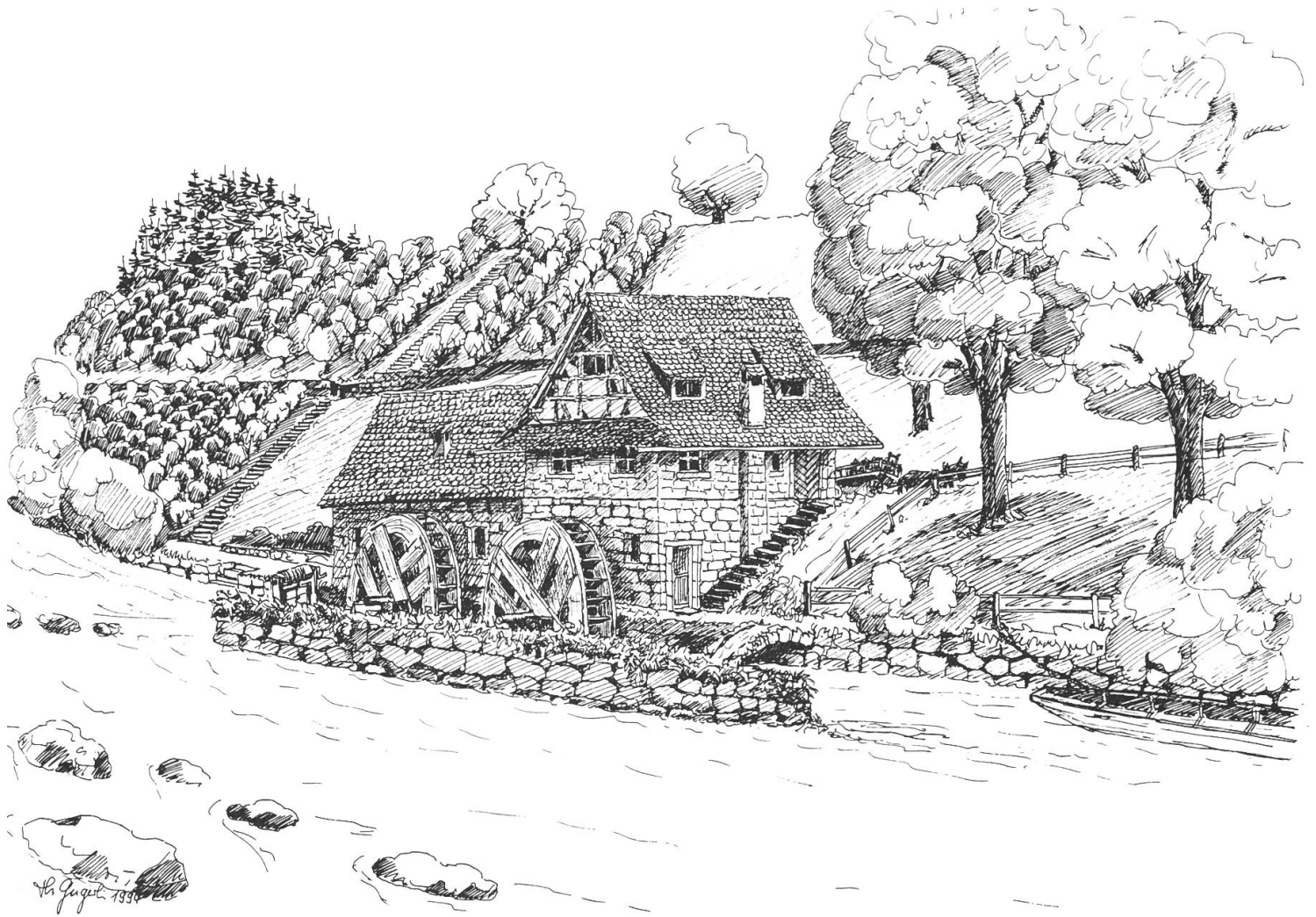
Als Relikte der ehemaligen Oeli sind noch vorhanden:
Der hölzerne Spindelstock der ehemaligen Presse der Oeli, im Keller des Bollhauses; Zwei Mühlsteine aus Gotthardgranit, in einem Garten in Zufikon. 1993

Funktionsbeschreibung der Oeli

Das sich im Gegenuhrzeigersinn drehende Wasserrad treibt eine innere Holzwellen. Über das Kammrad (horizontales Zahnrad) wird der Mahlstein angetrieben. Im weiteren wird von der Hauptwellen nach Bedarf auch eine Walzquetschmühle angetrieben, die zur ersten Zerkleinerung der Ölfrüchte (Baumnusskerne, Buchnusskerne, Haselnusskerne und Sonnenblumenkerne) sowie der Samen (Hanf, Raps, Mohn, Flachs) dient.

Um die Arbeitsvorgänge zu erleichtern und die Ausbeute zu erhöhen, wird der «Kuchen» (Mahlgut in Flachstasche) in einem holzbefeuerten Ofen vorgängig in einer «Pfanne» erwärmt. Das Rührwerk für das Pressgut in diesem Kessel wird ebenso durch Wasserkraft getrieben, wie die Hämmer auf den Keilen der Presse.

Um die verschiedenen «Werke» in oder ausser Betrieb zu nehmen, wurden mittels «Klauenstangen» die einzelnen Zahnräder ein- oder ausgekuppelt. Um die Arbeitsgeschwindigkeit (Dreh-



zahl) der Mühle bei jedem Wasserstand konstant zu halten, oder die Mühle abzustellen, musste die im Wuhrkopf eingebaute, an einer Kettenwelle hängende «Falle» (Vertikal-Schütze) entsprechend reguliert oder ganz geschlossen werden.

Funktionsbeschrieb der Walke

Das rohweiss von Webstühlen angelieferte Wollgewebe (Loden) wird in Holzbottichen durch Holzhämmer, die vom Wasserrad über die Kurbelwelle angetrieben werden, unter Beigabe von Seife, Soda und Lehm in Wasser zu einem verfilzten Stoff geklopft und gestaucht. Um der (Schaf-)Wolle das Fett zu entziehen, wird zusätzlich am Schluss der Bearbeitung noch Walkerde (im Wasser zerfallener Bentonit-Ton) beigemischt.

Marcel Hiltmann

Anhang: Inventar der Bremgarter Wasserwerke (Reihenfolge in Flussrichtung)

Hamtermühle 1748 – 1900	(Oeli) LU, am Reusshang im Isenlauf; ein und ab 1840 zwei uschl. Wasserräder für Oeli und Walke.
Aebismühle 14. Jhdt.	RU, beim Schützenhaus, heute Café Bijou, urkundlich belegt 1345, 1351; vermutlich uschl. Wasserrad in der Laufreuss; es wird auch vermutet, ist aber nicht durch ein Wasserrecht zu belegen, dass sie vom Stadtbach gespiesen wurde.
Schiffmühle ca. 1600	Zeitlich nicht definierte Darstellung einer wasserstandsunabhängigen u. schwimmenden Schiffmühle zwischen Flossplatz und Sägeplatz, LU oberhalb der Holzbrücke, Bereich heutiges Casino; uschl. Wasserrad auf schwimmendem Unterbau, zum Antrieb einer Stammholzsäge, deren Holz angeflösst und direkt in den Sägegatter eingezogen wurde.
Bruggmühle 1281	im Zusammenhang mit der Reussbrücke als habsburgisches Eigen erstmals belegt, lag LU, unterhalb der Holzbrücke; zwei uschl. Wasserräder in der Laufreuss (städtische Kornmühle);
1363	Stadt verkauft die Mühle vor der Stadt an den Säger und Inhaber der Inneren Mühle, Heinrich Sager;
um 1429	Erweiterung auf vier Wasserräder und mechanische Sägewerke. Für bessere Wasserzuleitung Bau eines Pfahlwuhres (sog. «Fellbaum»);
1515	Bau des Bollhauses, und Umbau der Sägemühle. Einbau von zwei neuen Wasserrädern in die nun gedeckte Sägerei (Standort beim heutigen Turbinenhaus, LU);
1544 – 49	Ersatz der Holzpfiler der Brücke durch Steinpfiler aus Mägenwiler Muschelkalk und Ersatz der total 20 Tausbäume, die vor Ort auf dem «Sagiplatz» gehauen werden (letztmals 1932, 8 Stück durch Zimmermeister Jos. Groth von Bremgarten);
1626	Bau des neuen Streichwuhrs mit «Fellbaum» (gefügtes Steinwehr in heutiger Ausdehnung);
1670	Fellbaum wird durch Hochwasser «aus Grund gerissen», Ersatz durch Nadelwehr; seit 1946/47 umgebaut zu Klappenwehr;

Lage:

*LU = linksufrig,
RU = rechtsufrig,
obschl. = ober-
schlächtinges,
uschl. = unter-
schlächtinges*

1835	Die Herren Schwarzenbach und Guggenbühl kaufen von der Stadt die Bruggmühle und bauen diese zu einer mechanischen Baumwollzwirnerie um (Ersatz der Wasserräder durch Turbinen);
1892	Einbau eines elektrischen Generators für den Betrieb von: (tagsüber) Zwirnerie, später Schmalspurbahn BD, (nachts) Strassenbeleuchtung Bremgartens;
1895	Caspar Hausherr wird neuer Besitzer der Zwirnerie «Bruggmühle AG», die er betreibt und die Wolle u.a. bis 1950 im Bollhaus (Garnhüsli) verkauft;
1939	Konzession und Betrieb der Bruggmühle gehen als Elektrizitätswerk an das AEW; historisierender Neubau.
Innere Mühle 13. Jhdt. – 1892	RU, bis 1704 im Besitz des Klosters Hermetschwil; früher Kornmühle, später Papierfabrik; ursprünglich 3 uschl. Wasserräder, mit Bau des Wuhrs (erstmalig bezeugt 1309) Ausbau bis zu acht Rädern; Wahrscheinlich ist sie identisch mit der in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnten «Lütolds Müli».
1892	Anstelle der Wasserräder Turbinen eingebaut.
1892	Betrieb nun ausschliesslich als Kartonfabrik (Papieri);
1975	Am 10. April durch Brand vollständig zerstört; Baulücke;
1982	als Wohnhaus-Reihe wieder aufgebaut (Reusspark AG).
Wällismühle um 1300– nach 1755	LU, im Hausinnern quer zur Flussrichtung der Reuss stehendes oschl. Wasserrad, getrieben vom Kapuzinerbach (aus den Gebieten Moserhügel und Birrenberg – Vogelsang);
um 1712	Antrieb durch 2 unterschlächtige Wasserräder in der Reuss (laut Darstellung der «Staudenschlacht» von Joh. Meyer);
ab ca. 1620	zugleich Landschreiberei der Freien Ämter (sog. «Landgericht»);
um 1880	Umgestaltung zum Rest. Kreuz (zuvor in der Unterstadt, Eckhaus Spiegelgasse/Schenkgasse); heute Wohn-/Gewerbehaus.
Bleichi 18. Jhdt. – 19. Jhdt.	RU; zwei Walkmühlen in der Au mit uschl. Wasserrad in der Laufreuss sind aus den Stadt-Plänen von Scheuchzer/Ridiger (1712) und Baille (1748) bekannt; das Gebäude der oberen Walke und der später dazugekommene Hängeturm bestehen heute noch;

1828	Ein Bleichebetrieb wird von Leodegar Weissenbach, dem Vater des späteren Ständerates Placid Weissenbach d.Ä., erworben.
Au	RU, mechanische Baumwollspinnerei, gegründet von Jakob und Xaver Weissenbach, vermutlich an der Stelle der unteren Walke; 2 offene, später umbaute Räder, ursprünglich in der Laufreuss, nach dem Bau des Steinwuhres mit Klappenwehr (1872, Honeggerwehr / sog. «Schutz») in Maschinensaal, zum Antrieb über Seiltransmission;
1837 – 1970	
1872	an A. Honegger verkauft, Anlage umgebaut;
1882	Wasserräder durch 2 Rohrturbinen mit Generatoren ersetzt;
1957	Betriebsübernahme durch Aarg. Elektrizitäts-Werk;
1964	Verkauf an Georg Utz; Fabrikant;
1970	Abbruch der Anlage, Wehr z.T. geschleift; heute Übungsgewässer für Kanuten; Unterwasserkanal eingedeckt.
Pulvermühle	Nicht genau bekannt sind Standort und Betriebszeit der städtischen Pulvermühle.

Literatur- und Quellennachweis

- Baille Antoni 1748: *GrundtRiss der Löbl. Stadt brimgardten [...]*. Stadtarchiv Bremgarten, aufgehängt im Stadtratssaal. [mit Erläuterungen]
 - Baumann Max 1977: *Stilli. Von Fährleuten, Schiffen und Fischern im Aargau*. Stilli: Selbstverlag des Autors.
 - Brönnimann Stefan 1997: *Die schiff- und flössbaren Gewässer in den Alpen von 1500 bis 1800. Versuch eines Inventars*. In: *Der Geschichtsfreund*, 150: 119 – 178.
 - Dubler Anne-Marie 1968: *Die Innere Mühle zu Bremgarten*. In: *Unsere Heimat*, 42: 33 – 84.
 - Eugster P. Justinian 1967: *Das Wollenwerk der Schweizer Provinz*. In: *Helvetia Franciscana*, 10: 47 – 62.
 - Grossmann Heinrich 1972: *Flösserei und Holzhandel aus den Schweizer Bergen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, 46/1.
 - *Grundbuchplan*, Bremgarten 1861.
 - Jubiläumsschrift «100 Jahre Pontonierfahr-Verein Bremgarten».
 - Scheuchzer Jean, Ridiger Johann Adam 1712: *Grund-Riss des Treffens bey Bremgarten /oder so genannten Stauden-Schlacht /entzwüschen denen Truppen des Lobl. Stands Berns an einem /und der Lobl. V Catholischen Orthen am andern Theil /so geschehen den 26. Mey 1712. Kupferstich, o.O.*
- sowie:
- Vereinsarchiv der Bremgarter Pontoniere.
 - Mitteilungen von Bruno Lehner, Chronist, Bremgarten.

Tuschzeichnung: Hans Gugerli, Zufikon